

# **Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis, 27.7.2025, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)**

## **1. Petrus 2,2-10:**

<sup>2</sup> *Wie neugeborene Kinder nach Milch schreien, sollt ihr nach dem echten Wort verlangen. Dadurch wachst ihr im Glauben heran, sodass ihr gerettet werdet.* <sup>3</sup> *Denn ihr habt ja bereits schmecken dürfen, wie gut der Herr ist.* <sup>4</sup> *Kommt her zu ihm! Er ist der lebendige Stein, der von den Menschen verworfen wurde. Aber bei Gott ist er erwählt und kostbar.* <sup>5</sup> *Lasst euch auch selbst als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen. Sie ist das Haus, in dem Gottes Geist gegenwärtig ist. So werdet ihr zu einer heiligen Priesterschaft und bringt Opfer dar, in denen sein Geist wirkt. Das sind Opfer, die Gott gefallen, denn sie sind durch Jesus Christus vermittelt.* <sup>6</sup> *Deshalb heißt es in der Heiligen Schrift: »Seht, ich lege auf dem Berg Zion einen ausgewählten, kostbaren Grundstein. Wer an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen.«* <sup>7</sup> *Für euch ist er kostbar, weil ihr an ihn glaubt. Aber für diejenigen, die nicht an ihn glauben, gilt: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Grundstein geworden.* <sup>8</sup> *Er ist ein Stein, an dem man Anstoß nimmt, und ein Fels, über den man stolpert. Sie stoßen sich an ihm, weil sie dem Wort keinen Glauben schenken. Doch genau dazu sind sie bestimmt.* <sup>9</sup> *Aber ihr seid das erwählte Volk: eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, eine Gemeinschaft, die in besonderer Weise zu Gott gehört. Denn ihr sollt die großen Taten Gottes verkünden. Er hat euch nämlich aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen.* <sup>10</sup> *Ihr, die ihr früher nicht sein Volk wart, seid jetzt Gottes eigenes Volk. Ihr, die ihr früher kein Erbarmen fandet, erfahrt jetzt seine Barmherzigkeit.*

Liebe Gemeinde, vor fünf Wochen haben sich alle unsere Pastoren für fünf Tage in Hofgeismar in Hessen getroffen. Aufgabe dieser regulär alle vier Jahre stattfindenden Treffen ist es, „über Fragen der Lehre, des Gottesdienstes und der kirchlichen Praxis [zu] beraten“ und ggf. „dazu Beschlüsse [zu] fassen“. Immer gibt es bei diesen Treffen auch ein theologisches Thema. Es lautete in diesem Jahr: „**Was uns eint**“.

Offenkundig besteht in unserer Kirche und unserer Pfarrerschaft Anlass, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Denn von selbst versteht sich diese Einheit nicht, vielleicht auch nicht mehr. Darum sollten alle Teilnehmenden dazu ein kurzes Statement verfassen und vortragen, mit dem sie ihre eigenen Wahrnehmungen und Meinungen zur Situation der Kirche darlegen konnten. Dabei wurde noch einmal sehr deutlich, dass die Spannungen innerhalb unserer Kirche zur Zeit sehr groß sind.

Das betrifft nicht nur die Frage, ob in unserer Kirche auch Frauen Pastorinnen werden können sollten. Einige stellen den Dienst von Frauen in der Kirche überhaupt in Frage. Dahinter steht die Frage, wie die Bibel in rechter Weise zu verstehen und auszulegen ist. Das betrifft dann etwa auch aktuelle gesellschaftspolitische Fragen wie den Umgang mit Geflüchteten. Auch dabei treten Meinungsverschiedenheiten deutlich zutage.

Was also eint uns in unserer Kirche? Was verbindet uns, was ist wichtig, was ist unwichtig? Was brauchen wir, um beieinander zu bleiben und unseren Weg auch in Zukunft gemeinsam zu gehen?

Die Worte aus dem 1. Petrusbrief, die wir gerade gehört haben, können uns spürbare Hilfen zur Beantwortung dieser Fragen geben. Denn der Apostel spricht hier deutlich zum Thema Kirche. Seine Leser sind Christen, die sich eben erst taufen ließen: die „*wie neugeborene Kinder*“ sozusagen nach der Milch des Wortes Gottes schreien, wie es zu Anfang heißt (v. 2).

Viele unserer persisch-stämmigen Gemeindeglieder würden das ähnlich ausdrücken: Ihre Taufe erleben sie als Beginn eines neuen Lebens. Natürlich werden auch kleine Kinder schon in der Taufe neu geboren, hineingeboren in ein neues, unvergängliches Leben. Aber wenn jemand als Erwachsener getauft wird, dann erfährt er diesen Neubeginn seines Lebens meist viel bewusster als ein Säugling. Doch das Entscheidende ist nicht, ob wir uns

auch neu geboren fühlen, sondern dass wir es kraft unserer Taufe tatsächlich sind. Und als solche Neugeborenen brauchen wir Nahrung, damit wir nach unserer neuen Geburt nicht geistlich wieder verhungern. Für Christen ist das das, was Gott uns in seinem Wort sagt, die Zusage seiner Liebe und Fürsorge und die Weisung zu gelingendem Leben. Diese Nahrung stärkt uns als Christen und hält uns in Kirche und Gemeinde beieinander. Dabei macht der Apostel hier mit einer Vielzahl von Bildern, Zitaten und Vergleichen klar, wie das mit der Kirche ist, in der wir durch die Taufe zusammengehören.

#### I.

Da ist zuerst die Rede von einem „*lebendigen Stein*“. Der hat schon einiges hinter sich: die Menschen, die Bauleute, hatten ihn weggeworfen. Er passte nicht in ihren Bauplan, aber der Bauherr konnte und wollte ihn sehr wohl gebrauchen. Er nahm den schon zum Schutt geworfenen Stein und machte ihn zum tragenden Eckstein für den ganzen Bau.

Die Geschichte dieses Steines ist die Geschichte von Jesus von Nazareth. Er wird von den Priestern und Schriftgelehrten abgelehnt, und doch wird durch ihn ein neuer Anfang gesetzt: für ein erneuertes Gottesvolk, für die Gemeinde, für die Kirche. Dieser tragende Eckstein ist die Grundlage, die uns eint. Auf dieser Grundlage wird seit zweitausend Jahren ein großes geistliches Haus, ein Haus Gottes gebaut. Dazu braucht es viele weitere lebendige Steine, die dazukommen müssen. Im Gefüge dieses geistlichen Hauses sollen sie alle einen sinnvollen Platz finden.

Einzelnen umherliegend sind Steine ohne Wert. Im Ganzen des Gebäudes jedoch hat jeder seinen Sinn und seine Aufgabe. So verbindet uns in der Kirche nicht nur der gemeinsame Grundstein Jesus Christus. Wir sind auch untereinander verbunden: Einer stützt den anderen, einer ist auf den anderen angewiesen, jeder ist für den anderen wichtig. Und wir haben eine gemeinsame Aufgabe: In der Kirche sollen sich alle Menschen geborgen wissen.

#### II.

Aber das Bild von dem Haus und den Steinen reicht dem Apostel nicht aus, um Leben und Auftrag der Kirche zu beschreiben. Deshalb nennt er die Christen auch eine „*heilige Priesterschaft*“ (V. 5), also eine Mannschaft, die geprägt ist von der Hingabe an Gott, die ihm dankt und ihn lobt, von seinen großen Taten erzählt und sich für den Nächsten einsetzt.

Hätte man bei dem ersten Bild vom Haus und den Steinen noch den Verdacht hegen können, die Christen seien sich selbst genug – „Wenn jeder Stein seinen Platz gefunden hat, dann ist alles in Ordnung“ –, so schließt das zweite Bild einen solchen Verdacht aus. Denn Priester sind Mittler. Sie stehen in der Spannung zwischen Gott und Welt. Sie verkündigen der Welt, was Gott alles für uns getan hat und was er von uns erwartet, und sie bringen mit ihren Gebeten die Not und die Hoffnung der Welt vor Gott. Wie spannungsvoll und wie gefährlich für Leib und Leben dieser priesterliche Dienst ist, das ist im Leben Jesu deutlich geworden. Und in seiner Nachfolge soll nun die ganze Gemeinde, Frauen wie Männer, eine heilige Priesterschaft sein. Sie kann und darf nicht in Selbstgenügsamkeit verharren, sie darf den Spannungen nicht aus dem Weg gehen. Sie muss – wie Dietrich Bonhoeffer es formuliert hat – „*Gemeinde für andere*“ sein.

An Gelegenheiten dazu ist kein Mangel: unsere Welt ist voll von Spannungen – zwischen Arm und Reich, zwischen Nord und Süd, zwischen Einheimischen und Zugezogenen, zwischen Erneuerern und Bewahrern, vielleicht auch zwischen Alt und Jung. Oft wird den Christen vorgehalten und gesagt, sie sollten sich lieber aus diesen Spannungen heraushalten. Sie sollten einfach Kirche sein, nichts als Kirche. Doch wenn die Gemeinde Christi diesen Ratschlägen folgt, mag sie zwar einen priesterlichen Weg gehen – aber es ist der Weg des Priesters und des Leviten im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter: Die gingen nämlich an dem Überfallenen vorüber – nicht aus Angst um ihr Leben, sondern weil sie rein bleiben wollten für ihren Dienst im Tempel.<sup>1</sup>

Aber die Gemeinde Jesu Christi braucht sich um ihre Reinheit nicht zu sorgen. Ihre Sorge soll sich vielmehr darauf richten, auf dem Weg Jesu zu bleiben. Und der führt seit jeher

---

<sup>1</sup> vgl. Lk. 10,25-37

mitten in die Welt hinein, in die Spannungen und Zerreißproben, wo Menschen sich bekämpfen, wo sie zittern und beten, wo sie hoffen und zweifeln. Unser Platz als Christen ist an der Seite der Schwachen, der Einsamen und an den Rand Gedrängten. Unsere Aufgabe ist der immer neue Versuch, Spannungen abzubauen, Streitende zu versöhnen und Mutlose aufzurichten. Dazu gehört – ganz wichtig – das Gebet: als Fürbitte, als Fürsprache und Stellvertretung für die, die nicht beten wollen oder nicht mehr beten können. Das ist das Lob und der Dank für das, was Gott uns täglich schenkt. Das alles sind die „Opfer“, von denen Petrus hier spricht (v. 5). Für ihn sind es „Opfer, in denen Gottes Geist wirkt und die ihm gefallen, weil sie durch Jesus Christus vermittelt sind.“

### III.

Schließlich beschreibt er die Kirche hier noch mit einem dritten Bild: „Ihr seid das erwählte Volk: eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, eine Gemeinschaft, die in besonderer Weise zu Gott gehört“ (v. 9). Manche Christen mag eine solche Zusage heute vielleicht peinlich berühren. Schließlich wollen sie ja nichts Besonderes sein und nicht anders als die anderen. Und natürlich gibt es keinen Grund, als Christ die Nase hoch zu tragen. Aber wir Christen haben von „Gottes großen Taten“ gehört. Wir haben seine Liebe erfahren. Darum ist es unser Auftrag, das Gehörte und Erfahrene unter die Leute zu bringen, wie der Auferstandene in der heutigen Evangelienlesung sagt: „Macht alle zu Menschen, die mir folgen, indem ihr sie tauft und lehrt, das zu bewahren, was ich euch anvertraut habe.“ Dafür gibt er uns seine Zusage: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“<sup>2</sup>

Was also eint uns in unserer Kirche? Wir sind durch die Taufe zu einem neuen, unvergänglichen Leben geboren, in dem wir alle miteinander vom Wort Gottes leben. Unsere gemeinsame Grundlage ist der tragende Eckstein Jesus Christus. Auf dieser Grundlage bilden wir miteinander als „lebendige Steine“ die Kirche. In ihr sollen alle Menschen Geborgenheit finden. In ihr danken wir Gott für seine großen Taten und treten als „heilige Priesterschaft“ ein für die Schwachen und Benachteiligten. In ihr geben wir die Liebe Gottes weiter an unsere Mitmenschen. Bei so viel Gemeinsamkeit sollten sich auch ein paar Unterschiede untereinander tragen lassen. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

**ELKG<sup>2</sup> Nr. 218** (Ich bin getauft und Gott geweiht = GL 491)

**Bibeltexte:** BasisBibel | © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

---

<sup>2</sup> Mt. 28,18-20